

UNERWÜNSCHTE WERBEMAILS

Geißel des Internets

Unerwünschte Werbe-Mails sind nicht nur lästig und kosten Zeit, ihre Zahl hat ein Ausmaß erreicht, das die Akzeptanz des Internets für das E-Business gefährdet. Anti-Spam-Bestimmungen helfen kaum.

Wollen Sie einen billigen Kredit? Eine günstige Top-Versicherung? Ohne hungern abnehmen? Einen Doktor-Titel? Erotikangebote kennen lernen? Ihren Penis vergrößern lassen? Oder an einem Gewinnspiel teilnehmen? – E-Mails mit Angeboten wie diesen überschwemmen die elektronischen Postkästen.

Die Zahl dieser so genannten "Spam"-Mails steigt trotz Verbots enorm an und die Methoden der Spammer werden immer dreister. Der Anti-Spam-Softwareanbieter "Brightmail" schätzt den Anteil der Spams am Mailverkehr auf 40 Prozent; 2001 waren es noch acht Prozent. Der Zeitaufwand für das Sichten und Löschen dieser elektronischen Post ist hoch. Viele Internet-Benutzer verzichten aus Angst vor Spam und der unerwünschten Weiterverbreitung der eigenen E-Mail-Adresse auf E-Commerce- oder E-Government-Anwendungen.

Das Wort "Spam" steht für unerwünscht zugesandte E-Mails, die Werbung enthalten. Der Name kommt möglicherweise von einem Dosenfleischprodukt ("Spiced Pork and Ham") oder aus einem Monty-Python-Sketch: Ein Gast bestellt in einem Restaurant etwas "ohne Spam". Er erhält aber zu allem, was er bestellt "Spam".

Elektronischer Müll

Laut der Verbraucherzentrale Bundesverband e.V. (VZBV) kursieren in Deutschland etwa 500 Millionen Spam-Mails pro Woche. In Österreich werden pro Tag sechs Millionen derartige Mails verschickt, erhob "Marketagent.com" im Auftrag des Business-Internet-Providers EUnet Ca. 25 bis 30 Prozent der E-Mails in Unternehmen sind Spams. Der Schaden, den Spam-Mails in österreichischen Firmen verursachen, beträgt laut "Marketagent.com" rund 80 Millionen Euro pro Jahr.

"Die Auswirkungen von Massenmails werden oft unterschätzt. Im Einzelfall erscheinen zwei bis drei Spam-Mails pro Tag nicht schlimm, wenn man sich aber überlegt, was das für Unternehmen mit mehreren Mitarbeitern bedeuten kann, erkennt man die Problematik", erläutert Ferdinand Leitner, Vorstandsvorsitzender von EUnet.

Fast 80 Prozent der Kinder in den USA, die über einen E-Mail-Account verfügen, erhalten täglich Spam. Nach einer Untersuchung im Auftrag des Internet-Sicherheitsunternehmens Symantec bekommen 47 Prozent E-Mails, die auf pornografische Seiten führen. Über 20 Prozent der befragten Kinder öffnen und lesen Spam, wenn die Betreffzeilen auf ihr Interesse stoßen. Für die Studie, die vom Marktforscher Applied Research durchgeführt wurde, wurden insgesamt 1.000 Kinder und Jugendliche zwischen sieben und 18 Jahren befragt.

Anti-Spam-Bestimmungen

Die meisten Industrieländer haben inzwischen Bestimmungen gegen die elektronische Werbeflut erlassen. In der Europäischen Union gibt es für Werbe-Mail-Versender seit 2001 strenge Auflagen. Im US-Bundesstaat Virginia ist ein Entwurf eines Anti-Spam-Gesetzes verabschiedet worden, der bis zu fünf Jahren Haft und die Einziehung des erwirtschafteten Vermögens vorsieht. Porno-Mails werden vom neuen Gesetz nicht erfasst.

In Österreich ist das Zusenden von Mails zu Werbezwecken bzw. das Versenden von Massen-Mails ("Spamming") nach den §§ 75, 101 i.V.m. 104 Telekommunikationsgesetz verboten und wird als Verwaltungsübertretung geahndet. Zuständig sind die Fernmeldebehörden erster Instanz, das sind die Fernmeldebüros in Wien, Graz, Linz und Innsbruck.

In vielen Werbe-Mails gibt es einen "Spam-Hinweis": Der Empfänger erhält die Information, dass er sich aus der "Newsletter-Liste" streichen lassen könne. "Wird der Link angeklickt, tritt oft das Gegenteil ein", erläutert Ernst Österreicher vom Referat 5.2.2. (Netzwerkriminalität) im Bundeskriminalamt. "Der Spam-Aussender erfährt so, dass die E-Mail-Adresse tatsächlich existiert; die Adresse wird automatisch in einer separaten Mailing-Liste für weitere Spam-Mails gespeichert." Einige Provider haben begonnen, mittels Spam-Filter Werbe-Mails zu blockieren. Das hat den Nachteil, dass erwartete E-Mails, die zufällig den Spam-Kriterien des Providers entsprechen, nicht weitergeleitet werden. Verfechter eines freien Internets sehen darin einen Eingriff in die Kommunikationsfreiheit. "Wesentlich besser ist es, wenn der Provider für jeden Benutzer individuell konfigurierbare, virtuelle Spam-Filter anbietet oder potenzielle Spam-Mails bloß mit einem gleichbleibenden Text im Subject markiert", schlägt Dr. Hans G. Zeger von Arge Daten vor. Um nicht aufgespürt zu werden, verstecken sich Spammer meist hinter erfundenen Namen oder fremden Mail-Servern und Mail-Adressen, etwa "Microsoft" oder "Schüssel". Die Spam-Aussender kaufen die E-Mail-Adressen meist von Brokern, die durch "Abgrasen" des Internets zu den Adressen kommen. Experten empfehlen daher, die E-Mail-Adresse nicht auf eine www-Seite zu stellen, sondern als Grafik in die Homepage einzufügen, damit sie von den Computerprogrammen der Spam-Broker nicht automatisch herausgelesen werden können.

Fragwürdige Angebote.

Zwei Drittel der Spam-Mails sind falsch oder entsprechen nicht den Erwartungen, fand die US-amerikanische Federal Trade Commission (FTC) heraus.

Nach der FTC-Erhebung enthielten 90 Prozent aller Spam-Angebote fragwürdige Angebote, 22 Prozent operierten mit irreführenden Betreffzeilen, 33 Prozent wurden über gefälschte Absender-Adressen verschickt und bei 63 Prozent der Angebote war es für die Empfänger nicht möglich, sich aus der Versandliste streichen zu lassen.

W.S.

Spam-Filter

Einzelne Internet-Provider und Mail-Dienste gehen Spammer vor. AOL, Microsoft und Yahoo! wollen gemeinsam technische Standards entwickeln, die das Erkennen von Spam erleichtern sollen.

EUnet bietet ihren Kunden kostenlos für alle Mailboxen, die auf dem EUnet-Mailserver liegen, Spamfilter zur Selbstverwaltung. Die Filterung erfolgt in mehreren Schritten: Mittels einer Software wird jede eingehende E-Mail auf typische Spam-Merkmale (z.B. Phrasen wie "Get money fast") untersucht, der Inhalt und die Absender- oder Empfänger-Adresse der E-Mail werden überprüft. Es findet keine inhaltliche Kontrolle der E-Mails statt, es wird lediglich nach Spam-Merkmalen gesucht. Verdächtige Komponenten werden bewertet und mit bekannten Spam-Sites und Spam-Listen verglichen. Je nachdem wie viele Merkmale zutreffen, erhalten die E-Mails eine Punkteanzahl, die je nach Spam-Wahrscheinlichkeit ansteigt. Anschließend werden die E-Mails in die Spam-Kategorien "low", "medium", "high" eingeordnet.

Die Information über die Punkteanzahl sowie die dazugehörige Kategorieeinteilung wird im E-Mail-Header mitgesendet. Es besteht die Möglichkeit, nach erfolgtem Spam-Check die unerwünschten E-Mails auszufiltern, in einen bestimmten Ordner zu kopieren, an eine E-Mail-Adresse weiterzuleiten, als abgelehnt zurückzuschicken oder zu löschen.

Der Gratisdienst GMX hat Mitte Mai 2003 für seine Kunden einen Spamschutz eingerichtet, der die meisten unerwünschten Werbe-Mails herausfiltern soll. Filter und Analyse-Tools sichten automatisch die eingehenden E-Mails und erkennen Spam-Mails an der Absenderadresse, an Stichworten im Text oder am einliefernden Mailserver.

Als Spam identifizierte E-Mails werden aussortiert, bevor sie in den Posteingang gelangen. Der Empfänger hat die Wahl, ob als Spam identifizierte E-Mails sofort gelöscht oder im Ordner "Spamverdacht" abgelegt werden sollen.

Die Suchmaschine Yahoo! bietet einen kostenlosen verbesserten Schutz gegen unerwünschte Werbe-E-Mails. Der Spanguard erkennt Werbesendungen per E-Mail und reduziert die Anzahl der Spam-Mails laut Yahoo! um das Fünffache. Dazu wird der Posteingang von Yahoo!-Mail von einem automatischen Spam-Filter überwacht, der die neuesten Versandtechniken der Versender von Spam-Mails berücksichtigt. Der Schutz passt sich neuen Spam-E-Mails an.

www.eunet-ag.at/spam

<http://www.gmx.at/>

<http://www.yahoo.at/>

SPAM-MAIL

Tipps zur Vorbeugung

Geben Sie Ihre private E-Mail-Adresse niemals öffentlich bekannt.

Geben Sie Ihre private E-Mail-Adresse nur Freunden und Personen, mit denen Sie wirklich mailen wollen.

Hinterlassen Sie diese E-Mail-Adresse nicht in Diskussionsforen, Gästebüchern, Registrierungs-Formularen oder Ähnlichem.

Legen Sie sich eine weitere E-Mail-Adresse an.

Für öffentliche Webseiten wie Diskussionsforen oder Gästebücher legen Sie sich eine weitere öffentliche E-Mail-Adresse an. Wurde diese Adresse von einem Spammer gefunden, können Sie diese Adresse einfach abschalten und sich eine neue öffentliche Adresse anlegen.

Antworten Sie niemals auf Spam-E-Mails.

Eine Antwort signalisiert dem Absender, dass die E-Mail-Adresse aktiv ist. Manche Spam-E-Mails enthalten den Link "remove me" oder "aus dem Verteiler löschen". Renommierten Unternehmen als Absender darf man Glauben schenken; handelt es sich jedoch um einen dubiosen Absender, dient dieser Link dazu, Ihre E-Mail-Adresse zu bestätigen.

Nicht auf Links oder Bilder in Spam-E-Mails klicken.

Zur Validierung Ihrer Adresse werden neben dem Trick mit der Antwort auch Links und Bilder in Spam-E-Mails benutzt.

Filter im E-Mail-Account anlegen.

Erhalten Sie Spam, bietet ein Spam-Filter neben dem automatischen Schutz zusätzlich die Möglichkeit, weitere eigene Regeln im E-Mail-Konto anzulegen oder Adressen zu blockieren.

Quelle: Arge Daten